

Förderer der ökumenischen Bewegung

Vor 50 Jahren ist Kardinal Augustin Bea gestorben

An der Heimschule Lender in Sasbach hat er viele Jahre die Schulbank gedrückt – und ebenso am Erzbischöflichen Gymnasial-Konvikt in Rastatt, heute „Bildungshaus St. Bernhard – Wohnen und Tagen“.

In der Barockstadt bestand der Sohn eines Zimmermannes, der am 28. Mai 1881 in Riedböhringen auf der Baar geboren wurde und in einfachen Verhältnissen aufwuchs, vor 118 Jahren sein Abitur am Großherzoglichen Gymnasium mit der Note „sehr gut“. Viel wesentlicher aber ist die „Pionierleistung“, mit der sich der spätere Kurienkardinal Augustin Bea ins Buch der Kirchengeschichte geschrieben hat.

Schließlich hatte er sich nicht weniger vorgenommen, als der jahrhundertelangen Trennung der Christen ein Ende zu bereiten. Heute jährt sich der Todestag dieses Wegbereiters der Ökumene zum 50. Mal. Der „Kardinal der Einheit“ starb am 16. November 1968 mit 87 Jahren in Rom. Mit ihm starb einer der größten Förderer der ökumenischen Bewegung. Der Kurienkardinal setzte sich für bessere Beziehungen zur Orthodoxen Kirche, für eine Neubestimmung des Verhältnisses zum Judentum und für die interreligiöse Verständigung und den Dialog mit anderen Religionen wie dem Islam ein.

Im Januar 1960 trug der Jesuit dem Papst den Wunsch vor, an der Kurie eine Institution zu schaffen, die sich besonders mit dem Problem der Einheit der Christen befassen möge. Nur fünf Monate später machte Johannes XXIII. zeitgleich mit der Errichtung der vorbereitenden Kommissionen des Zweiten Vatikanischen Konzils die neue Einrichtung bekannt. Als Präsident des „Sekretariats für die Förderung der Einheit der Christen“ bildete Bea noch im selben Jahr einen internationalen Mitarbeiterstab für das „Einheitssekretariat“ und erhielt vom Papst den Auftrag, eine Erklärung über die Beziehungen der Kirche zum Judentum vorzubereiten. Beim Zweiten Vatikanischen Konzil war Bea

maßgeblich daran beteiligt, dass das Ökumene-Dekret „Unitatis redintegratio“ wie auch die Erklärungen über die Religionsfreiheit und über das Verhältnis der katholischen Kirche zu den nichtchristlichen Religionen verabschiedet wurden.

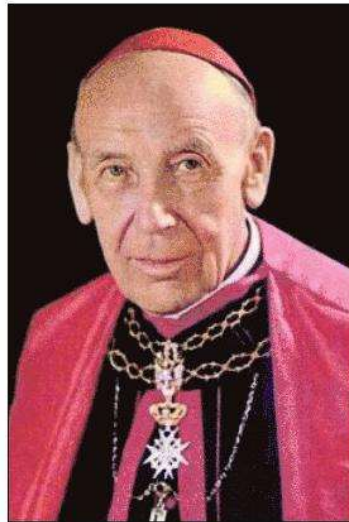
Er wollte auch, dass alle Christen gemeinsam der sozialen Gerechtigkeit und dem Frieden der Welt dienen. Ein Anliegen, das 1966 mit der Verleihung des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels gewürdigt wurde. Durch Vortragsreisen, die ihn durch ganz Europa und nach Amerika führten, durch Interviews und auch durch sein Buch „Die Einheit der Christen“ sorgte er dafür,

dass die Bedeutung des Konzils für die Einheit der Christen bekannt wurde und Verbreitung fand. Jahrzehnte nach dem Konzil betont die Erzdiözese Freiburg, dass die ökumenische Dimension im Leben der Kirche von Freiburg eine wesentliche Rolle spiele. Davon zeugten die vielen Begegnungen und Aktivitäten nicht nur in den Pfarrgemeinden, sondern auch auf der Leitungsebene. Ziel sei es, „die kirchliche Einheit und Gemeinschaft auf breiter Ebene nach Kräften zu fördern“.

Auch die Evangelische Landeskirche in Baden weist darauf

hin, „dass sich in Baden Katholiken und Evangelische in großer Selbstverständlichkeit und stets auf Augenhöhe begegnen“. Es sei eine Kultur entstanden, die auf verletzende Polemik in strittigen Fragen wie des Amts- und Kirchenverständnisses ebenso verzichte wie auf eine Profilierung zu Lasten des ökumenischen Partners. „Es ist tatsächlich so, wie der frühere evangelische Landesbischof Ulrich Fischer 2002 gesagt hat: In Baden gehen die ökumenischen Uhren anders“, bestätigt Stadtpfarrer Ralf Dickerhof. „Hier wird wirklich auf breiter Basis und ganz selbstverständlich Ökumene praktiziert. Und dafür bin ich persönlich sehr dankbar. Aber dazu hat es eben solcher weitblickender Wegbereiter bedurft wie Augustin Kardinal Bea einer war.“

Ralf Joachim Kraft



TRAT FÜR ÖKUMENE EIN: Kardinal Augustin Bea. Archivfoto: KNA